

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 72 (2016)
Heft: 6

Buchbesprechung: Der Konjunktiv im Schweizerdeutschen : empirische Studien zu Stabilität und Wandel im deutschen Modussystem [Michael Wilde]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieser, ein Nationalsozialist, hat sich ausgiebig bei Engel bedient – bei dessen erstmals 1911 erschienener, von Nationalstolz geprägter «Deutscher Stilkunst». Ihrem Autor erteilte das Naziregime wegen jüdischer Herkunft ein Publikationsverbot. Reiners dagegen veröffentlichte 1943 ein «eigenes» Werk mit gleichem Titel; nach dem Krieg hiess es nur noch «Stilkunst» und wurde, wie die kürzere «Stilfibel», immer wieder neu aufge-

legt. Der Schweizer Gymnasiallehrer Stefan Stirnemann zeigt diese Umstände seit Jahren beharrlich auf. Nun erfährt Engel die längst fällige Neuausgabe, von Stirnemann mit einem kenntnisreichen Vorwort über den Autor, dessen Werk und beider Schicksal versehen. Gegen einige Stellen hat ein Sohn Reiners' Einspruch erhoben. Der «Sprachspiegel» plant, 2017 ausführlich auf das Werk zurückzukommen. *dg*

Konjunktive aus dem Schatzkästchen der Mundart

Wilde, Michael: Der Konjunktiv im Schweizerdeutschen. Empirische Studien zu Stabilität und Wandel im deutschen Modussystem. Peter Lang, Bern 2015. 283 S., Fr. 86.–.

Die Mundart, die im Deutschunterricht oft Probleme macht, kann manchmal auch willkommene Erklärungshilfe bieten. Ein Beispiel dafür ist der Konjunktiv in indirekter Rede, der im Dialekt meist spontan verwendet wird, in der passenden Präsens-Form (K.I). Im Hochdeutschen tritt oft die Präteritum-Form (K.II) auf, sei es als Ersatz für eine nicht vom Indikativ unterscheidbare Form, als regionale Sprechweise oder weil gar nicht mehr darauf geachtet wird: «Sie sagt, sie wüsste das», statt «wisse», auch wenn es um die Behauptung tatsächlichen Wissens geht.

Der schweizerische Konjunktivgebrauch wird zuweilen von strengen Deutschstilisten gelobt, so von

Wolf Schneider. Haben die Deutschschweizer dieses Lob verdient? Bezug auf den Dialekt, ist das einer von vielen Untersuchungsgegenständen, denen sich Michael Wilde in seiner Dissertation widmet, auf entsprechend hohem fachlichem Niveau und mit viel Sorgfalt. Er findet tatsächlich in indirekter Rede überwiegend den K.I, recht oft auch den Indikativ, aber nur selten den K.II und fast nie dessen Umschreibung mit «würde».

Aus dem Dialekt stammt es also nicht, wenn man etwa liest, nicht hypothetisch gemeint: «Sie sagte, sie würde das wissen.» Mir scheint, in der Schweizer Presse werde neuerdings besonders häufig so formuliert. Es wäre schade, wenn das auf den Dialekt abfärbten sollte, denn dieser kennt eine reiche Vielfalt an Konjunktivformen – von Wilde anhand früherer und eigener Forschung dokumentiert und analysiert. *dg*